

Jan-Philipp Küppers

Community Organizing

Ein Bürgerinstrument für Deutschland?

Community Organizing (CO) oder Gemeinwesenarbeit (GWA) bedeutet im Kern, mit großer Entschlossenheit das lokale Engagement aus der Verantwortung des Einzelnen in ein Gesamtinteresse (»Community of Interests«) zu bündeln. CO kann sich an der zunehmenden Hilfebedürftigkeit vieler Menschen reiben und auf einem dünnen gesellschaftlichen Firnis den Nährboden für gemeinsames solidarisches Handeln ableiten. Aus dieser Notwendigkeit heraus ergibt sich die Frage, inwieweit Bürger in einer handlungsfähigen Zivilgesellschaft ihre Belange vertreten, sich Gehör verschaffen, alternative Lösungsvorschläge zu politischen Sparmaßnahmen vorbringen und Entscheidungen der lokalen Wirtschaft beeinflussen – und auch umsetzen können?

Trotz angelsächsischer Wurzeln, symptomatischer Historie, unterschiedlichen Demokratie- und Wohlfahrtsverständnisses bewährte sich CO als krisensicherer Ansatz im interkulturellen Dialog.¹ Insbesondere multiethnische Vororte europäischer Metropolen und anderswo sind heute in gewisser Weise mit den Problemen konfrontiert, vor denen Alinskys Organizing-Anfänge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen.² Die Gelegenheit für Community Organizing scheint zur Zeit auch in Deutschland günstig. Wie aber gewinnt man möglichst viele Mitstreiter für gemeinsame Anliegen? Zunächst galt die Methode der Bürgeraktivierung für Deutschland lange Zeit als ungewohnt: Deutschland versteht sich als sozialer Bundesstaat mit institutionalisiertem Sozialhilfeangebot, Probleme der Segregation von ethnischen Minderheiten waren nicht so gravierend wie in den USA (insbesondere und bis heute in Chicago), und das deutsche Parteienspektrum war so breit gefächert, dass alle gesellschaftlichen

Kreise mehr oder minder ihre Interessenparteien wählen konnten.

Gleichwohl gab es drei Wellen von CO in Deutschland:

1. Anfang 1950 gab es erste sporadische Rezeptionsversuche von CO in der deutschen Sozialarbeit, die »als rein literarisch bezeichnet werden«³ können und bis in die Mitte der Sechzigerjahre reichten.

2. Ab 1970 wurden einzelne konfliktorientierte Taktiken Alinskys in die GWA übernommen und befremdlich als radikale Ansätze beschrieben. Zu jener Zeit wurde Organisierung als Notwendigkeit einer aktiven Beteiligung, als bedeutsamer Inhalt des Politikverständnisses von GWA gesehen.⁴

3. In den 1990er-Jahren gründeten sich das Forum für Community Organizing (foco) und das Deutsche Institut für Community Organizing (DICO). Sie hatten maßgeblichen Einfluss an dieser erneuten Welle.

Heute existieren vielerorts Bürgerplattformen und Bürgerinitiativen, die auch erste Erfolge erzielen und beweisen, dass CO – auch wenn sie dem Selbstverständnis von CO aufgebauten Bürgerplattformen (Diktum der Eigenfinanzierung zwecks Unabhängigkeit) nicht vollends gerecht werden – in Deutschland umsetzbar sind.

Während der Staat und die Wirtschaft die Rahmenbedingungen setzen, muss GWA als Unterstützer der Bürgergesellschaft beide erstgenannten Bereiche in die Pflicht nehmen und sich »auf Augenhöhe als anerkanntes Gegenüber von Staat und Markt«⁵ als »dritte Säule« etablieren, um öffentlich mitwirken zu können. »Eine auf drei Säulen ruhende Gesellschaft kann nur gedeihen, wenn sich neben einem starken Staat und einer leistungsfähigen Wirtschaft eine relativ autonome und handlungsfähige Zivilgesellschaft entwickelt.«⁶ Koope-

rationen zwischen kommunaler Politik, lokalen Wirtschaftsunternehmen und organisierter Zivilgesellschaft werden angestrebt und gesucht.

Schritte zu einer Bürgerorganisation

Ein Prozess der Selbstorganisation von lokalen Kräften der Zivilgesellschaft entsteht, um gemeinsam aktiv ein Problem zu lösen. Vor allem aus zwei Gründen engagieren sich Menschen: Aus direktem Eigeninteresse an einer Sache (Schule ihres Kindes), oder man wurde durch einen direkten Kontakt zur Mitarbeit eingeladen.⁷ CO zeigt sich als ein Prozess in drei Schritten:

Schritt 1: Organizing (Zuhören und Auswählen)

- Welche Probleme/Interessen haben die Menschen?
- Gespräche von Angesicht zu Angesicht führen
- Ungezwungene Zusammenkünfte wie Kaffee trinken, Kneipengespräche, wo erste Schlüsselpersonen wie Führungskräfte ausgemacht werden (Organizing ist eine Sisyphusarbeit, funktioniert wie ein Schneeballsystem) usw.

Schritt 2: Recherche (Wie kann man das Problem lösen?)

- Mit wem kann man zusammenarbeiten?
- Gibt es vergleichbare Beispiele?
- Unterstützer suchen
- Kooperationen eingehen – auch mit der kommunalen Verwaltung, Unternehmen usw.

Schritt 3: Umsetzung der Aktion (Lernen und Stärkung durch das Tun)

- Dem eigentlichen Tun ist ein Kreislauf aus Recherche, Aktionen und

Evaluation vorausgegangen.

- Den Schluss bilden mediale Treffen mit kommunalen Entscheidungsträgern, bei denen oftmals zum ersten Mal auf »Augenhöhe« Gespräche geführt werden.

CO-Einrichtungen in Deutschland 1995 wurde das Forum für Community Organizing (foco)⁸ gegründet, ein offener Zusammenschluss bundesdeutscher Gemeinwesenarbeiter. Ziel von foco e.V. ist es, Prinzipien und Methoden des CO in Deutschland zu verwurzeln und ihre Rezeption weiterzuentwickeln. Foco bietet zu diesem Zweck Erfahrungsaustausch, die Förderung von Organisation und ihrer Vernetzung, Trainings und Ausbildung, Öffentlichkeitsarbeit, wissenschaftliche Verzahnung von Forschung und Lehre in der GWA und Sozialen Arbeit, sowie eine Kooperation mit gesellschaftlichen Organisationen. Foco ist Mitglied im European Community Organizing Network (ECON).⁹ Heute bestehen verschiedene Projekte in Deutschland.

2006 wurde das Deutsche Institut für Community Organizing (DICO)¹⁰ an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) gegründet, das sich zur Aufgabe gemacht hat, »innovative Praxis und angewandte Forschung im Bereich CO und verwandter Ansätze zur zivilgesellschaftlichen Stärkung und demokratischen Bürgerbeteiligung zu betreiben und zu reflektieren«. Das Institut fördert die Entwicklung von unabhängigen Bürgerplattformen auf breiter gesellschaftlicher Basis nach dem Modell von CO und unterstützt die Stärkung der demokratisch agierenden Akteure der Zivilgesellschaft als auch die Ausbildung von Gemeinwesenarbeitern, die im Auftrag dieser organisierten Zivilgesellschaft handeln und den Ansatz von CO be- und vorantreiben. Das Institut versteht sich als Kompetenzzentrum für CO in Deutschland. 2010 wurde ein Fördernetzwerk¹¹ zur Unterstützung der Arbeit von DICO gegründet.

Das Internetportal *wegweiser-bürgergesellschaft.de* und die Stiftung MITARBEIT unter *mitarbeit.de* bieten umfangliche Informationen und Praxishilfen

zum bürgerschaftlichen Engagement und zur Bürgerbeteiligung.

Einladung zum Handeln

Hannah Arendts hohe Idee des Politischen besteht in ihrem besonderen Verständnis von Politik als eine Einladung an die Bürger mitzumachen.¹² CO als handlungsbezogener Ansatz aktiviert die Bürger zu politischem Handeln und unterstützt ihre Selbstorganisation. CO nimmt die Einladung im Sinne Arendts an und setzt eine verstandene Bürgergesellschaft in die Tat um, auch auf die Gefahr hin, dass dies unbequem für manchen politischen Entscheidungsträger werden kann! Das Prinzip CO ist die selbst organisierte Einmischung der Bürger in die Politik, weil die aufkommende Bürgerschaft spürt, welches Spiel die Politik mit ihnen treibt und dadurch hilft die richtigen Fragen zu stellen.

Community Organizing ist nichts anderes, als sich aus der passiven Zuschauerrolle am Spielfeldrand anonymer wirtschaftlicher und politischer Akteure zu verabschieden und sich aktiv in Bürgerorganisationen, runden Tischen, Anwohnerinitiativen und anderen Interessengruppen zusammenzufinden, um ihre Anliegen in eine bürgerferne politische Debatte zu werfen.¹³ Dennoch hat die Politik im Vorfeld von Auseinandersetzungen die Möglichkeit, in eine echte Dialogbereitschaft mit ihren Bürgern zu treten, um gemeinschaftlich die Herausforderungen anzugehen. Schließlich geht es um die ihre und unsere Nachbarschaft, verstanden als Bindeglied einer jeden Gesellschaft. CO bleibt eine notwendige und nachhaltige Erinnerung daran, dass wir nicht in Lethargie erstarren dürfen angesichts zunehmender gesellschaftlicher Herausforderungen. Die praktischen Verfahrensweisen des CO sollten dabei nicht nur einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, sondern auch oder gerade in den Politikwissenschaften (im Studium annähernd unbekannt!) und darüber hinaus Gehör finden.

Existierende Bürgerbewegungen (Quelle: DICO/foco)

- Menschen verändern ihren Kiez »Organizing Schöne Weide« (Berlin, www.organizing-berlin.de)
- Bürgerplattform Wedding/Moabit »Wir sind da!« (Berlin, www.wir-sind-da-berlin.de)
- Bürgerplattform für Hamm und Horn »Impuls Mitte« (Berlin, www.impuls-mitte.de)
- Community Organizing im Forum Kinderarmut Uslar (Niedersachsen, www.foco.info/Uslar.htm)
- Community Organizing in Hamburg Wilhelmsburg (www.rothschuh.de/co-whb.pdf)

Weitere Bürgerplattformen/Bürgerbewegungen sind über die ganze Bundesrepublik verteilt.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Fänderl 2009.
- 2 Vgl. Szyka 2006, S. 268.
- 3 Oelschlägel 1999, S. 180.
- 4 Vgl. ebenda S. 181.
- 5 Penta, Sander 2007.
- 6 Ebenda.
- 7 Vgl. Cromwell 2005, S. 60 f.
- 8 Online unter: www.fo-co.info.
- 9 www.communityorganizing.eu.
- 10 www.dico-berlin.org.
- 11 www.koerber-stiftung.de/community-organizing.html.
- 12 Vgl. Sontheimer 2005, S. 257.
- 13 Vgl. Szyka 2006, S. 270.

LITERATUR

- Cromwell, P. (2005): Nichts geht mehr? Blödsinn. Vieles lässt sich verändern, wenn man nur miteinander redet, sagt Paul Cromwell, der Bürgerengagement organisiert. In: *Chrismon* 12. S. 60–61.
- Fänderl, W. (2009): Die Obama-Strategie für Deutschland? Netzwerk Gemeinsinn. www.netzwerk-gemeinsinn.net/content/view/478/45.
- Oelschlägel, D. (1999): Saul. D. Alinsky. Anleitung zum Mächtigsein. Ausgewählte Schriften. Göttingen.
- Penta, L.; Sander, S. (2007): Community Organizing und Bürgergesellschaft. Berlin. www.b-b-e.de/uploads/media/nl0703_penta_01.pdf.
- Sontheimer, K. (2005): Hannah Arendt. München.
- Szyka, P. (2005): Theoretische und empirische Grundlagen des Community Organizing bei Saul D. Alinsky (1909–1972). Eine Rekonstruktion. Akademie für Arbeit und Politik der Universität Bremen. Bremer Beiträge zur Politischen Bildung 3.

Jan-Philipp Küppers ist Diplom-Sozialarbeiter und Student der Politikwissenschaft/Soziologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.